

Elisabeth Herrmann

**Postkolonialer Diskurs und Literatur der
Migration im nordischen Kontext:
Prolegomena
zu einer anderen Art von “Reiseliteratur”**

Als eine andere beziehungsweise ganz spezifische Art von “Reiseliteratur” können diejenigen literarischen Werke verstanden werden, die von Autoren geschrieben sind, welche ihre ursprüngliche Heimat verlassen haben, um sich dauerhaft oder für einen längeren Zeitraum in einem anderen Land niederzulassen.

Im skandinavischen und speziell im schwedischen Kontext, den ich hier im Besonderen ins Blickfeld nehmen möchte, sind diese Werke unter dem Begriff “invandrarlitteratur” zusammengefasst. Im Deutschen dagegen haben sich gerade auch in Reflexion der anglo-amerikanischen Postkolonialismus-Debatte seit Anfang der 1980er-Jahre Bezeichnungen wie “Migrantenliteratur” oder “Literatur der Migration” für die Literatur durchgesetzt, welche sich mit Themen des Kulturwechsels, der interkulturellen Begegnung und des interkulturellen Konfliktes sowie der Fremdheitserfahrung und des Kulturschocks auseinandersetzen.¹

¹ Zur Verwendung der Begriffe sowie zu ihrer Definition im Einzelnen siehe beispielsweise Blioumi, *Interkulturalität als Dynamik*, 2001 und Amirsedghi/Bleicher (Hgg.), *Literatur der Migration*, 1997. Obwohl mit der Bezeichnung

Nicht im Sinne einer Bewegung zwischen festen Punkten, bei der der Ausgangspunkt immer derselbe, das Ziel festgelegt, die Dauer begrenzt und eine Rückkehr stets vorausgesetzt ist, vielmehr als eine “Wanderschaft ohne sichere Rückkehr oder gewisse Ankunft”², als ein Aufbruch von der Heimat, bei dem der Weg erst den Ort des künftigen Aufenthalts und Wohnens bestimmen wird, kann das Phänomen der Migration als Reise – und das heißt meist als eine Reise ins Ungewisse – gefasst werden. Dabei steht anders als bei der gängigen Reiseliteratur nicht der Akt des Reisens an sich, d. h. die geographische Standortveränderung und die damit verbundenen Eindrücke und Erfahrungen im Mittelpunkt, sondern vielmehr die Folgen desselben: der damit verbundene Perspektivenwechsel, die zwangsläufige Begegnung mit dem Fremden und Anderen der dortigen Kultur und eine Konfrontation mit dieser, eine notwendige Neuorientierung und ein möglicher Identitätsverlust, eine herausgeforderte oder aufgezwungenen Suche nach einer neuen und anderen Identität: einer – wie noch genauer zu

“Migranten” die Festlegung der Bewegungsrichtung der Migration, wie unten noch auszuführen sein wird, eigentlich aufgehoben ist, handelt es sich de facto um eine aus der Einwandererperspektive und nicht etwa auch um eine aus der Perspektive der Auswanderung geschriebene Literatur. Zum Terminus “Migrationsliteratur” beziehungsweise “Migranten-Literatur” als außerliterarische Kategorie siehe wiederum Amirsedghi/Bleicher (Hgg.), *Literatur der Migration*, 1997, p. 187, darin insbesondere Nell, ‘Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten’, 1997, p. 39 sowie Blioumi, *Interkulturalität als Dynamik*, 2001, p. 121 f. Die Frage, “ob und wie sich von Frauen geschriebene Migrantenliteratur thematisch und ästhetisch von der von männlichen Autoren geschriebenen Literatur unterscheidet, und ob es internationale Gemeinsamkeiten zwischen der weiblichen Migrantenliteratur gibt” wirft Fachinger in ihrem Beitrag ‘Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen Migrantenliteratur’, 1997, p. 55 auf, und Fischer/McGowan (Hg.) gehen eben dieser Frage in ihrer Studie zu *Positionen deutschsprachiger Migrantinnenliteratur*, 1997 ausführlich nach.

² Chambers, *Migration, Kultur, Identität*, 1996, p. IX.

untersuchen sein wird – Identität der Hybridität. Mögen insbesondere die erstgenannten Erscheinungen (ein Perspektivenwechsel, die Begegnung oder auch Konfrontation mit dem Fremden) auch bei einem touristischen, beruflichen oder zu Forschungszwecken durchgeführten Reisen mögliche Erfahrungen oder Begleiterscheinungen sein und eine nicht unwesentliche Rolle spielen, so sind sie dort doch immer von begrenzter Dauer und vielleicht gerade deshalb miteinkalkuliert und als vorübergehende Begegnung und als Reiz des Anderen und Unbekannten sogar erwünscht: Insofern als man sich beim traditionellen Reisen dem Unbekannten, Fremden oder gar Exotischen gewollt und vorsätzlich für eine bestimmte Zeit aussetzt, um sich – wohl wissend, dass man hier nur Gast ist – über die Erfahrung der Andersartigkeit und Alterität des kulturell Eigenen zu versichern, zu dem man als erklärtes Ziel auch örtlich wieder zurückkehren wird.

Im Falle der Migration aber bleibt die Begegnung und herausgeforderte Auseinandersetzung mit dem Unbekannten, Anderen und Fremden solange ein Dauerzustand, bis das Fremde als das Eigene oder ein Teil des Eigenen adaptiert ist. Das ursprünglich Eigene, sowie die Zugehörigkeit zu demselben werden in ihrer Selbstverständlichkeit hinterfragt, erst recht aber ist die Zugehörigkeit zu dem Neuen und der neuen Umgebung (noch) nicht gesichert. Damit kommt dem Phänomen der Migration als einer nicht nur geographischen Standortveränderung, vielmehr auch als Kulturwechsel beziehungsweise als kulturellem Grenzgang eine existentielle Dimension zu. Die bislang gültige Identität wird in Frage gestellt und muss gegebenenfalls neu definiert werden. Gerade diese Tatsache macht deutlich, dass Migration eben nicht bloß ein Reisen, eine Bewegung zwischen topographischen Räumen ist, vielmehr schließt Migration stets auch eine Bewegung zwischen symbolischen und mentalen Räumen mit ein.

Während die bis heute gängigen Begriffe Emigration und Immigration einer festgelegten Bewegungsrichtung von einem bestimm-

ten Ort zu einem anderen, nämlich einer Bewegung vom Herkunftsland hin zu einem Zielland, Ausdruck verleihen, bei der in Abhängigkeit von der jeweiligen Blickrichtung die Bewegungen entweder aus der Perspektive des Heimatlandes als Emigration oder aus der Perspektive des Ziellandes als Immigration definiert sind,³ so scheint der demgegenüber 'neutrale' Begriff "Migration" die Festlegung der Bewegungsrichtung gerade aufzuheben.

Zum einen mag sich darin die Reflexion einer neuen und modernen Erscheinung niederschlagen, nämlich der Migration als Reise und Wanderung, "die ständig in geographischen und sozialen Räumen stattfindet und potentiell von allen Mitgliedern aller Bevölkerungsgruppen gelebt werden kann", wie Baltes-Löhr schreibt.⁴ Zum anderen scheint sich in dem Begriff Migration auch ein verändertes Bewusstsein darüber auszudrücken, dass das Leben in einer anderen Kultur immer ein Leben in mehreren Kulturen ist und einer Pendelbewegung zwischen der ursprünglichen, eigenen und der fremden, neuen und neu anzueignenden Kultur darstellt. Der Ort der Herkunft bleibt als Ort der mentalen Verwurzelung präsent, selbst wenn er nicht mehr oder nur noch selten wieder aufgesucht wird. Und ebenso stellt umgekehrt auch der neue Ort des Aufenthaltes oder die neue Wahlheimat zwangsläufig eine Bezugsgröße, einen Bezugspunkt zur eigenen Identität dar. "Demgemäß", so konstatiert die Migrationsforscherin Blioumi, "soll Migration nicht mehr als *eine Entscheidung* zwischen Hier und Dort verstanden werden, sondern als *Zirkulation* zwischen den Räumen".⁵

Migration ist kein Vorgang, der mit der Veränderung des geo-

³ Zur Benennung der unterschiedlichen Zielrichtungen vgl. Jervas, 'Översikt, slutsatser och förslag', 1995, p. 20f.

⁴ Baltes-Löhr, 'Dekonstruktivistische Analyse der Begriffe 'Identität' – 'Migration' – 'Raum', 1998, p. 90.

⁵ Blioumi, *Interkulturalität als Dynamik*, 2001, p. 118, [Hervorhebung im Text].

graphischen Standorts und der Ankunft im neuen Land abgeschlossen ist. Sie stellt vielmehr die Anforderung einer fortwährenden Auseinandersetzung mit der eigenen Identität als Wechselprozess von Identitätsverlust, Identitätssuche und fortgesetzter Identitätsbildung innerhalb unterschiedlicher und konkurrierender Kulturräume und Wertesysteme, in denen der Einzelne lebt, denkt und die er verinnerlicht hat. Von daher mag es kein Zufall sein, dass gerade die Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, sich häufig erneut auf Wanderschaft begeben und weiter migrieren. Die äußere Mobilität wird zum Spiegel des fortgesetzten gedanklichen Überschreitens und Überwindens von Grenzen, und in ihr setzt sich eine innere Bewegung und ein geistiges Sich-Aufhalten in unterschiedlichen symbolischen 'Welten' fort. Migration ist eine Hinreise. Es gibt kein 'Zuhause', zu dem man zurück kann. Denn – so ist zu ergänzen – der Weg selbst ist das Ziel, "eröffnet die Orte des Wohnens".⁶

Ermöglicht und forciert gerade das 'Wandern zwischen unterschiedlichen Welten' ein unmittelbares und authentisches Wahrnehmen und Kennenlernen unterschiedlicher Länder und fördert es den Austausch und die gegenseitige Einflussnahme zwischen den Kulturen, so scheinen darüber hinaus das vom Migrant an sich selbst erlebte Zusammentreffen und die Begegnung unterschiedlicher Kulturen einen intermediären Raum des Dazwischen und der Hybridität zu erschließen, der nicht zuletzt in der Literatur als einem Medium, das historische, kulturelle, soziale und politische Erscheinungen simulativ oder metaphorisch zu reflektieren vermag, ersichtlich werden kann.

Mit Blick auf den postkolonialen Kontext ist das Phänomen der kulturellen Migration – und der damit verbundenen Hybridisierung sowohl des Individuums als auch der Kulturen – bereits vielfach untersucht worden. Eine wichtige Vorreiterfunktion innerhalb der

⁶ Chambers, *Migration, Kultur, Identität*, 1996, p. IX.

Hybriditätsforschung im postkolonialen Kontext unter besonderer Berücksichtigung der Folgen von Migration, Interkulturalität und Hybridität sowohl für die Identität des Einzelnen als auch für “das Wesen der Kulturen” übernimmt Homi K. Bhabha mit seinem Werk *The Location of Culture* und den Aufsätzen ‘DissemiNation’ sowie ‘The Third Space’.⁷ Als richtungsweisend können darüber hinaus die Arbeiten von Frederic Jameson, Edward. W. Said, Stuart Hall, Cornel West und Ian Cambers genannt werden, die sehr übersichtlich in dem von Elisabeth Bronfen u. a. 1997 herausgegebenen Sammelband *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte* präsentiert und zusammengefasst sind.⁸ Im Mittelpunkt der genannten Studien steht die Hybridisierung als Gegensatz zu einer Absorption und totalen Identifikation mit dem Anderen und Neuen, steht eine Absage an die Betonung nationaler Differenzen zugunsten einer Hervorhebung der Produktivität interner Differenzen sowie die Betonung einer “Mehrfachcodierung von personaler wie kollektiver Identität”.⁹ Gerade der Rekurs auf den kolonialen und postkolonialen Diskurs vermag, wie Elisabeth Bronfen weiter ausführt, zu verdeutlichen, dass kulturelle Identität nie etwas Statisches ist, sondern stets performativ zu fassen ist:

Das Subjekt ist Knoten- und Kreuzpunkt der Sprachen, Ordnungen, Diskurse, Systeme wie auch der Wahrnehmungen, Begehren, Emotionen, Bewusstseinsprozesse, die es durchziehen. Hier von ‘Essenz’ oder ‘Wesen’ zu sprechen bedeutet nur, eine Abbruchformel an die Stelle

⁷ Speziell zur Hybriditätsdiskussion in direkter Bezugnahme auf Bhabha siehe die Aufsätze von Goetsch ‘Funktionen von ‘Hybridität’ in der postkolonialen Theorie’, 1997, Hohnsträter, ‘Homi K. Bhabhas Semiotik der Zwischenräume’, 1996 und Wägenbaur, ‘Hybride Hybridität’, 1996.

⁸ Bronfen/Marius/Steffen (Hgg.): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Tübingen 1997.

⁹ Bronfen, ‘Hybride Kulturen’, 1997, p. 7.

des infiniten Regresses in die Vergangenheit und Arbitrarität der Zeichenordnungen zu setzen; es hieße, um im Bilde zu bleiben, die Vielfalt von Fäden und Strängen zu ignorieren, mit denen das verknotete Subjekt an die es durchziehenden Netzwerke angeschlossen ist.¹⁰

Die Theorie kultureller Hybridität wendet sich entschieden gegen die Vorstellungen einer autochtonen und homogenen nationalen Kultur und unterstreicht mit Nachdruck die Einsicht, dass keine Kultur aus sich heraus besteht, jede Kultur vielmehr ein Produkt unzähliger Wechselwirkungen und Zirkulationen von sich in der Vergangenheit vollzogen habender sowie sich in der Gegenwart vollziehender Einflüsse ist und weist mit Nachdruck darauf hin, dass es heute nicht mehr “um den ‘möglichen Zustand einer Einwanderungsgesellschaft’ geht, sondern um die faktische Realität, in der wir uns bereits vorfinden”.¹¹ Dies schließt insbesondere auch mit ein, dass nationale Kulturen immer schon und in zunehmendem Maße immer deutlicher sowohl von ihren Minderheiten als auch von ihren Einwanderern, sprich Migranten, mitproduziert sind. Die Erfahrung der Entwurzelung und des Identitätsverlustes sowie der Neudefinition des Eigenen in Verbindung und Alterität mit und über das Andere, die Erfahrung der Überlagerung und Vermischung, des ständigen Wandels – genau die mit der für die heute als Massenphänomen zu betrachtenden Migration typischen Situation also – kann, so hat der Migrant Salman Rushdie über sein Buch *Die Satanischen Verse* geschrieben, als Metapher für die Menschheit gelten. Die Geschichte des Migranten ist zugleich die Geschichte des postmodernen Menschen – “geschrieben aus der Erfahrung von Entwurzelung, Herauslösung und Metamorphose, in der die Lage des Migranten besteht und aus der sich, wie ich meine, eine

¹⁰ Bronfen, ‘Hybride Kulturen’, 1997, p. 4.

¹¹ Bronfen, ‘Hybride Kulturen’, 1997, p. 18.

Metapher für die ganze Menschheit ableiten lässt’¹².

Allein diese Einsicht dürfte ein hinreichender Grund sein, den postkolonialen Diskurs sowie die damit verbundenen Debatten über Multikulturalismus und Postkolonialismus auch auf den skandinavischen Kontext, d. h. insbesondere im Falle Schwedens auf ein sich selbst als Einwanderungsland definierendes Land zu übertragen.

Darüber hinaus entwickeln die Fragen und Überlegungen zur Erscheinung und Bedeutung des Phänomens der Migration gerade mit Blick auf die nordeuropäischen Länder, die sich als Länder mit geringen Bevölkerungszahlen und bedingt durch die geographische Lage in ihrer Vergangenheit in unterschiedlichen Zeiten in unterschiedlicher Weise entweder als in einer Randzone und einem Grenzraum gelegen empfunden haben oder aber in zentraler Position als Groß- und Hegemonialmacht betrachten konnten, eine ganz eigene Spannung. In einem der wenigen bislang vorhandenen Artikel zur Bedeutung der “postcolonial studies” im Hinblick auf die skandinavische und nordische Literatur betonen Rantonen/Savolainen insbesondere die Übertragbarkeit postkolonialer Theorie auf die nordische Minoritätsliteratur:

In fact, the postcolonial perspective offers new conceptualisations of Nordic writing. In order to understand the contemporary position of Nordic minority literatures, we have to rethink the traditional ideas of Nordic national boundaries and national identities. Traditionally, the Nordic countries have not been situated in the history of colonialism in the Western historiography. Compared with the major imperial powers such as Britain, France, and the Netherlands, the involvement of the Nordic countries in colonial enterprise outside Europe has been limited. Yet both Denmark and Sweden entertained colonial interests in the

¹² Rushdie, *Heimatländer der Phantasie*, 1992, p. 457.

West Indies and were involved in slave trade in the eighteenth and nineteenth centuries. Even more so on Europe ground, the many Nordic national minorities, such as Sámi people, Inuits and Faroese have for a long time resisted colonisation by the dominant Nordic majorities. Moreover, during the Second World War the British occupied the Faroese islands, while USA occupied Iceland and Greenland. The Nordic countries have also ruled over each other during the centuries.¹³

War gerade die schwedische Geschichte zum einen durch Zeiten der militärischen Vormachtstellung, Expansion und des wirtschaftlichen Fortschritts und zum anderen durch Zeiten der politischen und wirtschaftlichen Schwächung, Armut und Auswanderung geprägt, so nimmt das nordische Land im 20. Jahrhundert insbesondere dadurch eine Sonderposition ein, dass es den seit dem 19. Jahrhundert bestehenden Gedanken der Neutralität während der beiden Weltkriege konsequent durchsetzt und als "blockfreie Nation" auch während der Zeit des Kalten Krieges behauptet. In einer Mittlerposition zwischen Kommunismus und Kapitalismus genießt das 'kleine Land' im Norden enormes Ansehen in der Welt und wird ihm die Funktion einer Art 'Weltgewissens' zugeschrieben.

Von den Kriegen verschont und nicht durch die Folgen geschwächt, konnte Schweden seine erst um 1900 einsetzende, aber äußerst rasch vollzogene Industrialisierung kontinuierlich ausbauen und erreichte bald einen hohen wirtschaftlichen Standard, der den Aufbau und Ausbau des Wohlfahrtsstaates ermöglichte. Sowohl im schwedischen Selbstverständnis als auch international galt "das schwedische Modell" des "folkhem" oder "Sweden the Middle Way" lange als Vorzeigemodell, und als ein solches wird es trotz

¹³ Rantonen/Savolainen, 'Postcolonial and ethnic studies in the context of Nordic minority literatures', 2002, p. 71.

Einbußen und Abstrichen zum Teil noch immer betrachtet. Aufgrund der wirtschaftlichen Stabilität, des hohen Lebensstandards und dem breitgefächerten Sozial- und Wohlfahrtssystem, verbunden mit einer geringen Arbeitslosigkeit, entwickelte sich Schweden nach dem Zweiten Weltkrieg ungeachtet seiner geographisch und klimatisch benachteiligten Lage am nördlichen Rand Europas zu einem wichtigen Einwanderungsland, und steht heute als solches mit einem Ausländeranteil von über 10 % in Relation zur Bevölkerungsanzahl an der europäischen Spitze.¹⁴

Im Gegensatz beispielsweise zu Deutschland war sich Schweden dieser Situation früh bewusst und hat daraus ein eigenes Selbstverständnis entwickelt. Sowohl die auf politischer Ebene und in den Medien geführten Debatten als auch praktische Einrichtungen (wie kostenloser Sprachunterricht für Einwanderer, in extra leicht verständlichem Schwedisch gesendete Rundfunknachrichten und ausländische Radiosender sowie die sogenannte “hemspråksundervisning”, der in der Schule angebotene Unterricht in der Heimatsprache) zeugen davon, dass Schweden in der Tat darum bemüht ist, seine Einwanderer in die Gesellschaft zu integrieren und dabei Multikulturalität zwar in Alterität zum Eigenen, aber in ihrer Vielfalt gerade als Bereicherung für das eigene Land zu begreifen, wie von staatlicher Seite ausdrücklich betont wird:

En tid var det naturligt att tala om svenskar och invandrare, eller om majoritetssamhället och minoriteter, eller om multikultur och svensk kultur. I dag förstår vi att samhället är en mångfald av olika människor och kulturer. Samhället har förändrats och vi kan inte gå bakåt. Så här skriver regeringen i propositionen *Sverige, framtiden och mångfalden – från in-*

¹⁴ Siehe Integrationsverket (Hg.), *Sverige – en pocketguide*, 2001, p. 15. Zum europäischen Ländervergleich siehe Jervas, ‘Översikt, slutsatser och förslag’, 1995, p. 15. Zur Entwicklung der Einwanderungsbewegungen und Flüchtlingsströme nach Schweden siehe ebd., p. 11-15 sowie Ohlsson, ‘Svensk invandrings- och flyktingspolitik efter 1945’, 1995, p. 83-97.

vandrarpolitik till integrationspolitik: Sverige är 'en samhällsgemenskap med samhällets mångfald som grund', ett samhälle där 'den generella politiken på ett helt annat sätt än hittills [måste] utgå från och spegla den etniska och kulturella mångfald som finns i samhället'.¹⁵

Auch wenn Schweden keine koloniale Vergangenheit (im eigentlichen Sinne) gehabt hat,¹⁶ lässt sich die signifikante Gegenwart und Anwesenheit der als "invandrare" definierten Mitbürger in diesem Land heute weniger als in vielen anderen westlichen Ländern, beispielsweise in Deutschland, übersehen. Als ein Zeichen und Spiegel dafür, dass die Zuwanderung nicht nur ein Faktum ist, mit dem

¹⁵ Integrationsverket (Hg.), *Sverige – en pocketguide*, 2001, p. 8. Eine Erläuterung des markanten Unterschieds zwischen dem deutschen Einwanderungssystem als "Rotations- und Gastarbeitersystem" und dem schwedischen Einwanderungssystem als einem System, das den Migrationsverlauf und Integrationsprozess dem entgegengesetzt zu beschleunigen versucht, findet sich bei Jervas, 'Översikt, slutsatser och förslag', 1995, p. 15 f. Den Zustand einer verweigerten Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland als Einwanderungsland hat der Osnabrücker Migrationsforscher und Zeithistoriker Klaus Bade in einem Artikel in der *Frankfurter Rundschau* vom 21. November 1994, p. 12, auf die bezeichnende Formel gebracht: "Was man tabuisiert, kann man nicht gestalten." Auch in der jeweiligen Bezeichnung für die Migranten drückt sich die prinzipiell unterschiedliche Einwanderungspolitik beider Länder aus: Während das deutsche Wort "Gastarbeiter" von vornherein von einer zeitlichen Begrenzung des Aufenthaltes ausgeht, ist mit dem Begriff "arbeitskraftinvandrare" ebenso wenig wie mit dem Begriff "invandrare" im Schwedischen die Rückkehr ins Heimatland intendiert. Erst seit den 1990er-Jahren ist in Deutschland die Bezeichnung "Gastarbeiter" durch den Kollektivbegriff "Migranten" ersetzt worden. Zur Diskussion gestellt wurde die politische Grundhaltung der Integration in Schweden allerdings mit der von "folkpartiet" und "moderaterna" im Zusammenhang der Wahlen im Herbst 2002 geäußerten Forderung, dass die Beherrschung der schwedischen Sprache Voraussetzung der Einbürgerung von Einwanderern werden solle.

¹⁶ Zu Schwedens "kolonialer Vergangenheit" siehe Sjöström 'En nödvändig omständighet. Om svensk slavhandel i Karibien', 1999.

man sich in Schweden arrangiert hat, sondern dass auch ein bewusster Anspruch und ein Bemühen um Integration der ‘Neuhinzugekommenen’ vorhanden ist und sich eine Integration auch im Sinne einer Hybridisierung gerade in und über die Literatur vollziehen kann, dafür spricht in besonderer Weise die Vielzahl der von Einwanderern aus den unterschiedlichsten Ländern der Welt auf Schwedisch verfassten oder aber ins Schwedische übersetzten Literatur.¹⁷

Neben Autoren wie Li Li aus China, Carlis Geywitz und Adrián Santini aus Chile, René Vázquez Díaz aus Kuba und Slavenka Draculic aus Kroatien u. v. a. mehr kann der griechisch-schwedische Autor Theodor Kallifatides als ein seit vielen Jahren bekannter und wichtiger Vertreter der Einwandererschriftsteller hervorgehoben werden. Als “arbeitskraftsinvandrare” Anfang der 1960er-Jahre von Griechenland nach Schweden emigriert, ist es ihm gelungen, sich über das Schreiben in der schwedischen Sprache fest in der schwedischen Literatur und dem schwedischen Kulturbetrieb zu etablieren und dabei zugleich eine Rolle als Repräsentant und ‘Sprecher’ der Einwanderer zu übernehmen. Nicht nur in seinen frühen Werken bringt Kallifatides die mit der Einwanderung nach Schweden verknüpften Erfahrungen zur Sprache. In seinem 2001 erschienen Buch *Ett nytt land utanför mitt fönster* weist Kallifatides aus einer rückblickenden Perspektive äußerst kritisch auf die Grenzen einer politisch verankerten und auch gesellschaftlich getragenen Integration von Ausländern ebenso wie auf die mit dem Begriff der “Einwandererliteratur” einhergehende Klassifizierung ausländischer Literatur hin. Damit bezieht Kallifatides Stellung innerhalb einer aktuellen Debatte,

¹⁷ Einen Überblick über die schwedischen “invandrarförfattare” verschaffen das *Lexikon över exil- och invandrarförfattare.*, 1992ff., hrsg. v. Sveriges invandrarförfattares förbund, sowie das 1977 von Diehl/Strömberg herausgegebene *Lexikon över invandrarförfattare.* Genaue Angaben bis dato gibt die Homepage des Författarcentrum: www.forfattarcentrum.nu.

denn der Begriff der “invandrarlitteratur” wird heute kontrovers diskutiert. Insbesondere diejenigen Autoren, die selbst dieser Gruppe von Zuwandererschriftstellern zuzurechnen sind, nehmen Abstand von einer Verwendung der Bezeichnung, weil sie ihrer Meinung nach den Betroffenen einen “Stempel aufdrückt” und damit ihre eigentliche Schreibintention von vornherein auf einen bestimmten Blickwinkel einschränkt beziehungsweise reduziert. Die Autoren und Autorinnen wehren sich dagegen, aufgrund ihrer Herkunft kategorisiert zu werden und fordern sozusagen eine gleichwertige, neutrale und unabhängige Rezeption ein. In der Tat widerfährt den Einwandererschriftstellern innerhalb der Literaturgeschichtsschreibung nach wie vor eine Sonderbehandlung und Marginalisierung, wenn sie dort als eine gesonderte Gruppe von Literaten vom Ende des 20. und Beginn des 21. Jahrhunderts aufgelistet sind.¹⁸ Dem entgegenzuwirken und eine möglicherweise im Begriff “Einwandererliteratur” implizit enthaltene Stigmatisierung von vornherein auszuschließen, haben sich diejenigen Herausgeber, Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker zum Ziel gesetzt, die den Begriff “Den nya litteraturen” geprägt und verbreitet haben.¹⁹

Offengehalten wie der Begriff ist, ist neben der Einwanderer- und Migrationsliteratur häufig auch die sogenannte “minoritetslitteratur” darin miteinbezogen.²⁰ So handelt es sich bei “Den nya litteraturen” also um einen Sammelbegriff, der zum einen die Literatur von Einwanderern aus ‘aller Herren Ländern’, d. h. zum

¹⁸ Z. B. Olsson/Algulin, *Litteraturens historia i Sverige*, 1995, p. 577-581, Lönnroth/Delblanc, *Den svenska litteraturen*, 1997, p. 112f.

¹⁹ Zu nennen sind in diesem Zusammenhang insbesondere die von Grive/Uzun 1995 herausgegebene Anthologie *Världen i Sverige* sowie die 1998 von Axelsson/Daun publizierte Sammlung *Det nya landet*.

²⁰ Siehe hierzu exemplarisch Gröndahl (Hg.), *Invandrar- och minoritetslitteratur i nordiskt perspektiv*, 2002 und Wendelius, *Den dubbla identiteten. Immigrant- och minoritetslitteratur på svenska 1970-2000*, 2002.

Teil gerade auch aus ehemals von Europa aus kolonialisierten Ländern, umfasst und darüber hinaus zugleich die Minderheitenliteraturen aus Ländern und Gebieten (wie Finnland, Lappland oder Tornedalen) berücksichtigt, zu denen Schweden in einer Art postkolonialem Verhältnis steht beziehungsweise denen gegenüber Schweden die Position einer nationalen Hegemonialmacht eingenommen hat. Gerade durch die Miteinbeziehung der Minoritätsliteratur in die "neue" und in Veränderung begriffene schwedische Literatur ist sowohl der postkoloniale Diskurs als auch das kulturelle Grenzen überschreitende Potential der Literatur über die geographische Verortung hinaus betont: Das Marginalisierte, Fremde und Andere muss nicht zwangsläufig das von außen Kommende sein, sondern kann Teil des Eigenen oder Angeeigneten sein.

Ein übergreifendes Profil der Einwanderer- sowie Minoritätsschriftsteller zu zeichnen dürfte sich als schwierig erweisen und macht vielleicht auch nur wenig Sinn, da es 'den typischen' Einwanderer- oder Minoritätsschriftsteller sicher nicht gibt. Bei einer Analyse der Einzelwerke steht nie allein die durch die Immigration geprägte spezifische Lebenssituation des Autors, sondern vor allem die Originalität des Werkes im Vordergrund. Einige augenfällige Merkmale lassen sich aber vielleicht dennoch zusammenfassen und eine grobe Kategorisierung der schwedischen "invandrar- und minoritetslitteratur" vornehmen.²¹

Diejenigen Autoren, die ursprünglich einer anderen ethnischen Gruppierung zugehörig sich in Schweden niedergelassen haben oder als Angehörige einer Minderheit dort seit ihrer Geburt wohnen, lassen sich hinsichtlich einer historischen sowie ethni-

²¹ Eine hilfreiche Grundlage hierfür sowie einen guten Überblick über die schwedische Minoritäts- und Einwandererliteratur bietet Lars Wendelius' Buch *Den dubbla identiteten. Immigrant- och minoritetslitteratur på svenska 1970 -2000* von 2002, auf die ich mich hier im Folgenden stütze. Leider fehlt darin ein Überblick über die einzelnen von den Autoren verfassten Werke.

schen Zuordnung in drei Gruppen unterteilen:

Zum einen handelt es sich mit den sogenannten “andravärldskrigsinvandrare” um die Gruppe derjenigen Einwanderer, die als politisch Verfolgte und Exilanten vor und während des Zweiten Weltkrieges insbesondere aus Deutschland und Finnland nach Schweden gekommen sind. Die Literatur dieser Generation von Einwanderern ist inhaltlich sowie auch nach dem Selbstverständnis der Schreibenden von den Kriegserfahrungen und der Exilsituation geprägt. Sowohl der Integrations- und Anpassungsprozess als auch die Sicht und Haltung gegenüber dem neuen Land ist von der historischen Sondersituation beeinflusst. Autoren und Autorinnen wie Peter Weiss, Nelly Sachs, Zenia Larsson, Rita Tornborg oder Mats Eklöf schildern ihre Erfahrung des Segens einer erlebten und gelebten demokratischen Freiheit, des materiellen Wohlstands und der politischen Neutralität und Unschuld eines Landes, das sie zugleich aber auch als ein Land in emotionaler Isolation erleben, weil es die Probleme, die andere Länder um es herum haben, nicht gänzlich nachvollziehen kann und von daher weitgehend mit sich selbst beschäftigt bleibt.

Ebenfalls unter dem Druck einer politischen Verfolgung oder des erzwungenen Exils sowie mit dem Hintergrund von Kriegserfahrungen wanderten und wandern seit den 1960er- und insbesondere 1970er-Jahren Flüchtlinge aus ganz unterschiedlichen und zahlreichen Ländern wie Lateinamerika, dem Orient, Iran, Irak, Kurdistan, der Türkei oder aus Südosteuropa, den baltischen Staaten oder aus asiatischen Ländern nach Schweden ein. In einer anderen Lage befindet sich diese zweite und junge Generation von “flyktingsinvandrare” im Gegensatz zu den “andravärldskrigsinvandrare” insofern, als ihre Migration heute zu einem weltumspannenden Phänomen geworden ist, das sowohl die Flüchtlingsländer als auch die Zufluchtsländer in ihren Strukturen grundlegend

verändert hat und weiterhin verändert.²² Ausdruck findet diese Tatsache in der Literatur der Schriftsteller oder Schriftstellerinnen, die der beschriebenen Gruppe zugehören.²³ Stellt zwar das Exil eine erzwungene Lebenssituation dar, so ist doch die Einwanderung in das neue Land und in diesem Falle nach Schweden eine freiwillige Immigration. Eine literarisch bezeugte Aufgeschlossenheit und Neugierde gegenüber dem Land, das zum neuen Wahlheimatland geworden ist, verleiht diesem Bewusstsein Nachdruck. Bekanntester Vertreter einer solchen Haltung dürfte der Chinese Li Li mit seinen Lyrikbänden sein. Offensichtlich gelingt die Integration um so leichter, desto jünger die Einwandernden sind und um so schneller sie sich im neuen Land Berufsqualifikationen und Bildung aneignen können oder diese bereits vor ihrer Einwanderung in ihren Heimatländern erworben haben. Zeichen einer gelungenen beziehungsweise sich

²² Die Ausbreitung des Phänomens der Migration und die damit einhergehenden globalen Veränderungen reflektiert und betont die Herausgeberin Madeleine Grive in ihrem einführenden Artikel der Ausgabe 9/10 der Zeitschrift *OOTAL* des Jahres 2002, die sich mit dem Thema "Exil" beschäftigt: "Den klassiska betydelsen av exil är sådan vi känner den från Vergilius, Ovidius och Dante: att tvingas till landsförvisning av politiska skäl. Över hela världen befinner sig människor på flykt. Ett ofattbart stort antal människor tvingas lämna sina hemländer för att leva i exil. [...] Idag lever ungefär 22 miljoner människor i landsflykt på grund av krig, förföljelse, naturkatastrofer och svält. Ytterligare 30 miljoner är på flykt inom de egna ländernas gränser. [...] Var 130:e människa i världen beräknas vara en flykting. Och det finns inga tecken på att antalet flyktingar kommer att minska i vår tid där väpnade konflikter, rasmässiga motsättningar och förtryck av mänskliga rättigheter hör till vardagen. 1951 befann sig cirka 1 miljon människor i landsflykt och 1990 var det cirka 15 miljoner. Exilen är idag ett högst påtagligt tillstånd i världen, den har blivit ett globalt medvetandetillstånd. Exilen som fenomen präglar vår samtid, även för dem som inte är personligen drabbade. Idag är alla människor på jorden mer eller mindre utsatta för den existentiella och moraliska utmaning som exil innebär."

²³ Siehe hierzu auch Jordahl, 'Främmande fåglar på parnassen', 2002.

vollziehenden Integration ist offensichtlich eine thematische Hinwendung zum Immigrationsland, ohne dass dabei das Bewusstsein der eigenen Herkunft verloren ginge.

Umgekehrt kann sich der Fokus des Schreibens für Migrationschriftsteller dann vor allem auf das eigene Herkunftsland verlegen oder beschränken, wenn Schweden für die Betroffenen ein Land darstellt, das nur als Durchgangsstation und vorübergehender Aufenthaltsort betrachtet wird oder gedacht ist. In diesem Falle scheint das Schreiben und Verfassen von Literatur einen Versuch darzustellen, die bisherige kulturelle Zugehörigkeit trotz der Exilsituation aufrechtzuerhalten oder zu konservieren. In den seltensten Fällen handelt es sich dabei um Werke, die auf Schwedisch verfasst sind.

Über die tatsächliche Zahl schreibender "flyktingsinvandrare" in Schweden lässt sich kaum eine zuverlässige Angabe machen, weil über diejenigen Schriftsteller hinaus, die in öffentlichen Buchverlagen publizieren, eine Vielzahl von "författare" existiert, die im Selbstverlag ihre Texte drucken oder nur für sich selbst und dazu oft in ihrer Heimatsprache schreiben. Damit sind viele Werke der Öffentlichkeit überhaupt nicht zugänglich und erfassbar. Zudem ist die Bezeichnung einer von Immigranten und Angehöriger von Minderheiten geschriebenen Literatur in keiner Weise thematisch eingegrenzt oder typologisch festgelegt, so dass sich "Den nya litteraturen" ebenso wenig wie die "invandrarlitteratur" auch nicht als ein Genre definieren lässt. Darüber hinaus scheinen viele Autoren und Autorinnen nach ihrem Debüt häufig sehr schnell wieder in Vergessenheit zu geraten oder ihre Werke werden von der breiten Öffentlichkeit überhaupt nur am Rande oder gar nicht zur Kenntnis genommen. Wendelius verweist in seiner Studie über *Immigrant- och minoritetslitteratur på svenska 1970-2000* auf folgende Zahlen:

Immigrantinstitutet räknar våren 2002 med mellan 800 och 900 invandrarförfattare av vilka 84 ingår i min undersök-

ningsgrupp (som dessutom omfattar tolv minoritetsförfattare). Institutets siffror inkluderar icke-skönlitterära författare, skribenter som aldrig publicerats i bokform samt barn- och ungdomsförfattare.²⁴

Als ein Versuch, nicht die bisherige kulturelle Identität bewahren oder eine im Sinne einer Hybridität erfahrene neue Identität beschreiben zu wollen, sondern sich einer alteritären Identität überhaupt erst bewusst zu werden oder diese zu definieren, kann das Schreiben der Literaten der dritten Gruppe, der “minoritetsförfattare”, betrachtet werden. Angehörige marginalisierter nordischer Minderheiten in Schweden (Samen, Tornedalingar und Finnen) sowie so genannte “arbetskraftinvandrare” geben in ihren Werken Schilderungen der eigenen Bevölkerungsgruppen, des industriellen Arbeiterlebens oder aber auch speziell Schilderungen des Schicksals der Einwanderung von Frauen und stehen damit der Literatur der “arbetarförfattare”, die sich in den 1930er-Jahren herausgebildet hat, nahe. Nicht selten ergibt sich eine solche Besinnung auf die eigene marginalisierte Lebens- wie Sondersituation erst in höherem Alter, etwa nach der Pensionierung. Die Frage nach der eigenen Zugehörigkeit koppelt sich dann unmittelbar an die Frage nach den eigenen Wurzeln, die ein Leben lang durch die mehr oder weniger selbstverständliche Übernahme einer anderen “Kultur”, nämlich der schwedischen, verdrängt oder zumindest nicht formuliert worden ist. Der Lebensweg von Minoritäts-Autoren wie der Samen Ellen-Sylvia Blind und Paulus Utsi oder des Tornedaling Mikael Niemi zeichnet sich gerade nicht durch globale Migration, sondern häufig durch ein Verbleiben in der heimischen Region und insbesondere in Landregionen aus. Dennoch wird die Minoritätsliteratur hier in die theoretischen Überlegungen einer Migrationsliteratur und postkolonialen Literatur miteinbezogen, weil sie ganz offensichtlich

²⁴ Wendelius, *Immigrant- och minoritetslitteratur på svenska 1970-2000*, 2002, p. 11.

einen postkolonialen Kontext beschreibt oder sich ihr ein solcher eingeschrieben hat. Fast immer scheint die Integration in die schwedische Gesellschaft für die “minoritetsförfattare” eine unfreiwillige Integration zu sein und mit einem Unterlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühl gekoppelt zu sein, gegen das angeschrieben wird. Darin scheint denn auch ein Merkmal dieser Literatur im Gegensatz zur Migrationsliteratur zu liegen, dass sie der Artikulation einer aufgezwungenen Minderheitenposition dienen kann und will. Nicht im wörtlichen, wohl aber im übertragenen Sinne kann diese Literatur als ‘Rückkehr’ oder ‘Reise’ zur eigenen Kultur begriffen werden.

Eine wesentliche Übereinstimmung der Minoritäts- und Migrationsliteratur liegt in ihrer beider Prägung durch Marginalisierungs- und Fremdheitserfahrungen, die sich auch inhaltlich in den Werken widerspiegelt. Thema beider Arten von Werken ist häufig ein ‘Außerhalbstehen’ innerhalb der Gesellschaft, die mit ihrer Fortschrittlichkeit und ihrem Wohlstand doch eigentlich eine bestimmte Verlockung ausübt.

Die in den Werken beschriebene Situation des Exils und der Nicht-Zugehörigkeit wird somit zu einer Metapher für erlittenes Leid, Verlust und Entbehrung, möglicherweise zugleich aber auch für die Erfahrung der Ungebundenheit und Freiheit, die mit dem Gefühl der Unzugehörigkeit ebenfalls gekoppelt sein kann. Schreibend formuliert wird damit stets eine doppelte Identität beziehungsweise eine Identität des Dazwischen, die eine Entscheidung zwischen Entweder-Oder herausfordern kann, in eine Identität des Sowohl-als-auch übergehen oder aber tragisch in dem Empfinden des Weder-Noch enden kann. Die Schilderung des Exils – sowohl eines äußeren als auch eines inneren – ist die Reflexion einer fundamentalen Heimatlosigkeit, die selbst innerhalb der eigenen Heimat erlebt werden kann, die möglicherweise aber auch in ein Gefühl mündet, überall auf der Welt heimisch zu sein.

Zusammenfassend lässt sich mit Blick auf die schwedische

Migrationsliteratur – gleichwohl auch mit Blick auf die Minderheitenliteratur – festhalten, dass sie ein Reflexionsorgan darstellt, das die Folgen und Auswirkungen der Migration beziehungsweise einer Minderheitenexistenz sowohl als Erfahrung eines Einzelnen als auch als Gruppen- oder Massenphänomen erstens wahrnimmt, zweitens beobachtet und drittens widerspiegelt. Ebenso aber vermag sie darüber hinaus auch die Folgen und Auswirkungen hegemonialer Machtverhältnisse als auch der zunehmenden weltumspannenden Zirkulation von Waren, Informationen, Zeichen, Lebensformen und Werten im Zeitalter der Globalisierung überhaupt zu reflektieren. Somit geht es in dem hier skizzierten Zusammenhang also nicht nur um eine postkoloniale Debatte, sondern um “die *Rekonfiguration* des gesamten Feldes, in welches der koloniale Diskurs einmündet”.²⁵ Es geht um die Beschreibung und Untersuchung realgeschichtlicher Phänomene nicht allein einer postkolonial geprägten, vielmehr der postmodernen Welt. So lautet die hier gestellte Frage auch nicht: gibt es einen postkolonialen Diskurs in den skandinavischen Literaturen? Vielmehr ist die Frage umgekehrt zu stellen: Was können postkoloniale Theorien und Deutungsansätze innerhalb einer literarischen Auseinandersetzung mit dem Thema Migration speziell im skandinavischen Kontext leisten? Um eine Antwort auf diese Frage zu formulieren, möchte ich noch einmal auf meine eingangs aufgestellte These zurückkommen, Migrationsliteratur sei eine Art von Reiseliteratur.

In einem Land geboren und aufgewachsen, in einem anderen Land lebend und nicht selten in einer fremden Sprache schreibend sind die Migranten ebenso wie die Angehörigen einer Minderheitengruppe Grenzgänger zwischen den Kulturen, die sich sowohl mit der eigenen nationalen und kulturellen Identität als auch mit der sprachlichen und literarischen Zugehörigkeit und Rezeption

²⁵ Bronfen, ‘Hybride Kulturen’, 1997, p. 8, [Hervorhebung im Text].

ihrer Werke auseinandersetzen müssen. Und sie tun dies, indem sie schreiben.

Für den Minderheitenschriftsteller ebenso wie für den Migranten stellt das Schreiben eine Möglichkeit dar, sich seiner selbst zu versichern beziehungsweise sich selbst als einen 'Uneindeutigen' und 'Grenzgänger' zu definieren oder zu identifizieren – d. h. eine neue und andere Identität zu finden. Ausgesprochen oder unausgesprochen, selbst gewählt oder von außen zugeschrieben beziehen die in Schweden lebenden Minderheitenschriftsteller und -schriftstellerinnen beziehungsweise die nach Schweden Ausgewanderten, die ihre Emigration beziehungsweise Immigration oder Migration literarisch gestalten, mit ihrem Schreiben eine Position der Alterität. Sie betrachten das Eigene als das Fremde, sind darum bemüht, das Fremde als das Eigene zu adaptieren und präsentieren dem neuen Land, ihrem Wahlheimatland, das ihm Eigenste und sehen seine Eigenheiten mit den Augen des Fremden. Sie setzen sich sowohl mit dem Eigenen als auch mit dem Anderen auseinander und stellen beides in seiner Selbstverständlichkeit in Frage. Ja, sie selbst sind das jeweils Andere, an dem das Eigene erst sichtbar wird.

Auf diese Weise stellt das Schreiben sowohl eine Möglichkeit dar, in einen offenen Kontakt mit der neuen Heimat zu treten, wie es auch (abhängig davon, in welcher Sprache geschrieben beziehungsweise in welche Sprache die Bücher übersetzt werden) die Möglichkeit bietet, den Kontakt zum Heimatland aufrechtzuerhalten und in einem fortgesetzten Austausch mit der dortigen Gesellschaft, Kultur und Leserschaft zu verbleiben. Dabei gelangt die zwischen Autor und Leser bestehende Dialogizität soweit, dass sie zu einer Auseinandersetzung zwischen der eigenen Person und der eigenen Nation und Kultur, sowie zu einer Gegenüberstellung der eigenen Kultur und der fremden Kultur gereichen kann:

[...] literature forms an important "contact zone", where 'transculturation' takes place in all its complexity. For

instance, literature written on both sides of the cultural divide often absorbs and appropriates aspects of the “other” culture, creating new modes of writing and identities in process.²⁶

In der Übertragung des realen Ich in ein fiktives und literarisch überformtes Ich innerhalb eines Schreibprozesses, in dem interdiskursiven Verhältnis von explizitem und implizitem Autor, von beschreibendem und beschriebenem Ich, entwerfen die Schriftsteller sowohl eine kollektive als auch eine individuelle Identität, die mittels der raumbildenden Einbildungskraft der Literatur jenseits geographischer, topographischer und nationaler Räume eine Antwort auf die Frage nach der Zugehörigkeit zu geben vermag: Die Literatur nämlich bietet einen intermediären Raum des Dazwischen, wird zum Erfahrungs- und Experimentier- raum gelebter Hybridität.

Die Erfahrung des Neben- und Ineinander-Existierens unterschiedlicher Kulturen, Diskurse, Systeme, Kontexte und Kontexturen, die Erfahrung der Hybridität also eröffnet dem einzelnen einen anderen, neuen und – wie Homi Bhabha es nennt – “dritten Raum”,²⁷ einen Zwischenraum, in dem Identität, Sprache und Geschichtlichkeit einem ständigen Wandel ausgesetzt und nur noch als Prozesse und Veränderungen wahrnehmbar sind – eben als Bewegungen sowohl in geographischen als auch symbolischen, in sowohl realen als auch imaginierten möglichen Räumen. “Obwohl Schreiben allegorisch ist, indem es immer von einem anderen spricht, einem anderen Ort, und daher dazu verdammt ist, dissonant zu sein, öffnet es einen Raum, der zu Bewegung einlädt, zu Migration, zu einer Reise“, schreibt Ian Chambers.²⁸ Das Reisen

²⁶ Rantonen/Savolainen, “Postcolonial and ethnic studies in the context of Nordic minority literatures”, 2002, p. 77.

²⁷ Bhabha, “The Third Space”, 1990.

²⁸ Chambers, *Migration, Kultur, Identität*, 1996, p. 11.

ist also nicht nur Gegenstand der Literatur, vielmehr stellt die Literatur, das Schreiben selbst eine Form des Reisen dar.

Dass der Text, das Schreiben und insbesondere die Sprache nicht nur eine gültige Metapher für das Reisen darstellt, vielmehr selbst eine Form des Reisens ist, davon ist auch der griechisch-schwedische Schriftsteller Theodor Kallifatides überzeugt. Als ein auf schwedisch schreibender nicht-schwedischer Schriftsteller hat er sich vor vielen Jahren, nämlich zu Beginn seiner schriftstellerischen Tätigkeit, auf die längste Reise seines Lebens begeben:

Ibland trodde jag att jag reste från ett språk till ett annat; det är den längsta resa en människa kan företa. Ibland trodde jag just det, att jag hade givit mig av för den längsta resan. Men jag kom varken fram eller ifrån. Jag balanserade mitt emellan, som en ballongfarare över ett okänt landskap. Men jag tyckte om det.²⁹

In dem Bewusstsein, zwischen zwei Sprachen, Kulturen und Identitäten zu leben, eine Zwischenstellung einzunehmen, eine doppelte Zugehörigkeit zu besitzen und zugleich zu einer doppelten Fremdheit verurteilt zu sein, in dem Bewusstsein, sich auf einer ewigen Reise und in ständiger Bewegung zu befinden, wohl wissend, dass es nie zu einer endgültigen Ankunft kommen wird, ist auch dem Autor Theodor Kallifatides das 'Exil', die Auswanderung zur Metapher des Segens und Fluches zugleich, zur Metapher des Verlustes und der Entbehrungen, aber auch zur Metapher einer grenzüberschreitenden Freiheit geworden, die sich allein in der Sprache, im Schreiben in ihrer Ambivalenz ausdrücken und leben läßt. Treffend hat Bernhard Waldenfels dieses doppelte Phänomen in seinem Reiz sowie der darin liegenden Bedrohung beschrieben:

Die Erfahrung der Fremdheit zeigt von vornherein eine *Ambivalenz*; sie erscheint als verlockend und bedrohlich zu-

²⁹ Kallifatides, *En fallen ängel*, 1981, p. 152 f.

gleich und kann sich bis zu einem *horror alieni* steigern. Bedrohlich ist sie, da das Fremde dem Eigenen Konkurrenz macht, es zu überwältigen droht; verlockend ist sie, da das Fremde Möglichkeiten wachruft, die durch die Ordnungen des eigenen Lebens mehr oder weniger ausgeschlossen sind.³⁰

Literatur:

- Amirsedghi, Nasrin/Bleicher, Thomas (Hgg.): *Literatur der Migration*. Mainz 1997.
- Axelsson, Sun/Daun, Åke: *Det nya landet. 44 författare, 12 bildkonstnärer*. Göteborg 1998.
- Bade, Klaus J.: 'Was man tabuisiert, kann man nicht gestalten. Die große Ratlosigkeit: Einwanderungsprobleme ohne Einwanderungspolitik', in: *Frankfurter Rundschau* vom 21. November 1994, p. 12.
- Baltes-Löhr, Christiane: 'Dekonstruktivistische Analyse der Begriffe 'Identität' – 'Migration' – 'Raum'', in: Baderleben, Beate/Plummer, Patricia (Hg.): *Perspektiven der Frauenforschung. Ausgewählte Beiträge der 1. Fachtagung Frauen-, Gender-Forschung in Rheinland-Pfalz*. Tübingen 1998, pp. 81-97.
- Bhabha, Homi K.: 'DissemiNation: Time, Narrative and the Margins of the Modern Nation', in: Bhabha, Homi K. (Hg.): *Nation and Narration*. London/New York 1990, pp. 291-323.
- Bhabha, Homi K.: 'The Third Space. Interview with Homi Bhabha', in: Rutherford, Johnathan (Hg.): *Identity, Community, Culture, Difference*.

³⁰ Waldenfels, *Topographien des Fremden*, 1997, p. 44, [Hervorhebungen im Text].

- London 1990.
- Bhabha, Homi K.: *The Location of Culture*. London/New York 1994.
- Blioumi, Aglaia: *Interkulturalität als Dynamik. Ein Beitrag zur deutsch-griechischen Migrationsliteratur seit den siebziger Jahren*. Tübingen 2001.
- Bronfen, Elisabeth: 'Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte', in: Bronfen, Elisabeth/Marius, Benjamin/Steffen, Therese (Hgg.): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Tübingen 1997, pp. 1-29.
- Bronfen, Elisabeth/Marius, Benjamin/Steffen, Therese (Hgg.): *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Tübingen 1997.
- Chambers, Ian: *Migration, Kultur, Identität*. Tübingen 1996.
- Diehl, Barbro/Strömberg, Gabriella: *Lexikon över invandrarförfattare i Sverige*. Immigrant-Institutet. Borås 1977.
- Fachinger, Petra: 'Zur Vergleichbarkeit der deutschen mit der amerikanischen und der englischsprachig-kanadischen MigrantInnenliteratur', in: Amirsedghi, Nasrin/Bleicher, Thomas (Hgg.): *Literatur der Migration*. Mainz 1997, pp. 49-59.
- Fischer, Sabine/McGowan, Moray (Hg.): *„...denn du tanzt auf einem Seil“*. Positionen deutschsprachiger MigrantInnenliteratur. Tübingen 1997.
- Grive, Madeleine/Uzun, Mehmed (Hgg.): *Världen i Sverige*. Stockholm 1995.
- Grive, Madeleine: 'Flykt på vinst och förlust', in: *00Tal*, nr 9/10, 2002, pp. 4-12.
- Gröndahl, Satu (Hg.): *Litteraturens gränsland. Invandrar- och minoritetslitteratur i nordiskt perspektiv*. Stockholm 2002.
- Goetsch, Paul: 'Funktionen von 'Hybridität' in der postkolonialen Theorie', in: *Literatur in Wissenschaft und Unterricht*, nr 30, 1997, pp. 135-145.
- Hohnsträter, Dirk: 'Homi K. Bhabhas Semiotik der Zwischenräume - Eine überzeugende Konzeptualisierung interkultureller Konflikte?', in: *arcadia. Zeitschrift für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*, nr 31, 1996, pp. 62-68.
- Integrationsverket (Hg.): *Sverige - en pocketguide. Fakta, tips och råd till nya invånare*. Norrköping 2001.
- Jervas, Gunnar: 'Översikt, slutsatser och förslag', in: Jervas, Gunnar (Hg.): *Migrationsexplosion. Bakgrund och alternativ till den felslagna flyktingspolitiken*.

- Malmö 1995, pp. 11-39.
- Jordahl, Anneli: 'Främmande fåglar på parnassen', in: *00Tal*, nr 9/10, 2002, pp. 112-120.
- Kallifatides, Theodor: *En fallen ängel*. Stockholm 1981.
- Kallifatides, Theodor: *Ett nytt land utanför mitt fönster*. Stockholm 2001.
- Lönnroth, Lars/Delblanc, Sven: *Den svenska litteraturen. Band 6: Medicälderns litteratur 1950-1985*. Stockholm/ Ljubljana 1997.
- Nell, Werner: 'Zur Begriffsbestimmung und Funktion einer Literatur von Migranten', in: Amirsedghi, Nasrin/Bleicher, Thomas (Hgg.): *Literatur der Migration*. Mainz 1997, pp. 34-46.
- Ohlsson, Rolf: 'Svensk invandrings- och flyktingpolitik efter 1945', in: Jervas, Gunnar (Hg.): *Migrationsexplosion. Bakgrund och alternativ till den felslagna flyktingpolitiken*. Malmö 1995, pp. 83-100.
- Olsson, Bernt/Algulin, Ingemar: *Litteraturens Historia i Sverige*. Oslo 1995.
- Rantonen, Eila/Savolainen, Matti: 'Postcolonial and ethnic studies in the context of Nordic minority literatures', in: Gröndahl, Satu (Hg.): *Litteraturens gränsland. Invandrar- och minoritetslitteratur i nordiskt perspektiv*. Stockholm 2002, pp. 71-113.
- Rushdie, Salman: *Heimatländer der Phantasie, Essays und Kritiken 1981-1991*. München 1992.
- Rystad, Göran: 'Den internationella migrationens makrohistoria', in: Jervas, Gunnar (Hg.): *Migrationsexplosion. Bakgrund och alternativ till den felslagna flyktingpolitiken*. Malmö 1995, pp. 40-61.
- Sjöström, Rolf: 'En nödvändig omständighet. Om svensk slavhandel i Karibien', in: Granqvist, E. Raoul (Hg.): *Svenska överord. En bok om gränslöshet och begränsningar*. Stockholm 1999, pp. 53-67.
- Sveriges invandrarförfattaresförbund (Hg.): *Lexikon över exil- och invandrarförfattare*. Borås 1992ff.
- Wägenbaur, Thomas: 'Hybride Hybridität. Der Kulturkonflikt im Text der Kulturtheorie', in: *arcadia. Zeitschrift für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft*, nr 31, 1996, pp. 27-38.
- Waldenfels, Bernhard: *Topographien des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I*. Frankfurt a. M. 1997.
- Wendelius, Lars: *Den dubbla identiteten. Immigrant- och minoritetslitteratur på svenska 1970-2000*. Uppsala 2002.